

Prof. Dr. Norbert MECKLENBURG

Universität zu Köln

DAS FELD MODERNER LITERATURTHEORIEN

Literaturtheorie ist neben Literaturinterpretation und Literaturgeschichte einer der drei grundlegenden Arbeitsbereiche moderner Literaturwissenschaft. Die Arbeit in den beiden anderen Bereichen richtet sich - vereinfacht gesagt - auf das poetisch und geschichtlich Besondere ihrer Gegenstände. Die Arbeit der Literaturtheorie richtet sich auf das Allgemeine: Was ist Literatur? Was unterscheidet sie von anderen Gegenständen? Welches sind Grundbegriffe, mit deren Hilfe Literatur(aller Zeiten und Kulturen) wissenschaftlich untersucht werden kann?

Leider lassen sich diese Fragen nicht ganz leicht beantworten. Warum? Es gibt *zu viele* Antworten auf sie. Moderne Literaturtheorie ist kein monolithischer Block, sondern ein weit ausgedehntes *Feld*, auf dem viele Theorien miteinander konkurrieren und kommunizieren. Wie findet man auf diesem unübersehbaren Feld Orientierung? Ich möchte im folgenden zwei Ansätze vorstellen, wie man in die unüberschaubare Vielfalt moderner Literaturtheorien eine orientierende Ordnung bringen kann¹.

Der erste Ansatz geht von einem *analytischen Modell* aus, auf das sich *alle* Literaturtheorien so oder so beziehen müssen. Der zweite Ansatz geht von der *geschichtlichen Situation* aus, in der sich das Feld der modernen Literaturtheorien ausbreitet. Indem ich diese beiden Ansätze auswähle, vorstelle und kommentiere, beziehe ich notwendig selbst Position auf diesem Feld. Mein Ziel ist

¹ Der vorliegende Text ist eine Überarbeitung des ersten Kapitels einer Vorlesung über Literaturtheorie, die ich im Sommersemester 1987 an der Universität zu Köln gehalten habe.

es hier jedoch nicht, diese Position zu erläutern². Ich möchte vielmehr literaturtheoretisch interessierten Lernenden so viel Orientierungshilfe geben, daß sie zu eigenen Erkundungen und Positionsnahmen auf dem Feld der Literaturtheorie ermutigt werden.

Der erste Ansatz benutzt als Grundlage ein abstraktes Modell sprachlicher Kommunikation. Dieses Modell geht auf Karl Bühler zurück. Bühler unterscheidet in seiner Sprachtheorie³ an jeder sprachlichen Äußerung drei Grundfunktionen, die zusammenwirken müssen, wenn Sprache als «Organon», d.h. als Werkzeug der Kommunikation, funktionieren soll: Darstellung, Ausdruck, Appell.

Eine sprachliche Äußerung bezieht sich immer auf etwas, was mit ihr gemeint ist, auf eine Bedeutung, einen Sinn, auf - reale oder fiktive - Gegenstände. Das ist ihre *Darstellungsfunktion*. Eine sprachliche Äußerung kann aber zugleich auch etwas über ihren Urheber kundgeben, der sich in ihr ausdrückt oder 'äußert', d.h. der auf diese Weise sein 'Inneres' nach 'außen' bringt. Das ist die *Ausdrucksfunktion*. Eine sprachliche Äußerung ist, als kommunikative Handlung, schließlich auch darauf gerichtet, das Verhalten des Adressaten zu beeinflussen. Das ist ihre *Appellfunktion*. Zum Beispiel kann sie, als Bitte, direkt zu einer praktischen Handlung auffordern. Oder sie kann, z.B. als Roman, zu einer literarischen Lektüre auffordern, d.h. zu einem Deutungsspiel, zu dessen Regeln es gehört, daß der/die Lesende «Leerstellen»⁴ füllt, die der Text enthält.

Dieses sogen. Organon-Modell von Bühler ist in zwei Richtungen für die Literaturtheorie benutzt worden. Roman Jakobson, einer der Väter des Strukturalismus, hat die drei Funktionen auf sechs erweitert und unter diesen sechs dann eine Funktion als die ästhetische bzw. *poetische Funktion* identifiziert: Sie soll darin bestehen, daß das sprachliche Zeichen auf sich selbst verweisen

2 Meine Position habe ich in folgenden Arbeiten dargelegt: Kritisches Interpretieren, München 1972; Erkenntnisinteresse und Literaturwissenschaft (zus. mit Harro Müller), Stuttgart 1974. Was ich seitdem dazuzulernen versucht habe, konnte ich bisher noch nicht zusammenhängend darlegen; zu einem Aspekt vgl. Anm. 16.

3 Karl Bühler: Sprachtheorie, Jena 1934 (Neudruck 1982), S. 28.

4 Wolfgang Iser: Die Appellstruktur der Texte, Konstanz 1970, S. 34.

kann. Daraus läßt sich dann eine strukturalistische Poetik entwickeln⁵. Mich interessiert an dieser Stelle jedoch die andere Richtung, in der Bühlers Modell benutzt wird: als ein Orientierungsrahmen nämlich, um in das Chaos der Literaturtheorien eine gewisse Ordnung zu bringen. So kann man vergleichen, was die verschiedenen Theorien jeweils über die gleichen Funktionen lehren. Und so kann man die Theorien danach sortieren, welche Theorie welcher Funktion jeweils besondere Aufmerksamkeit schenkt und warum.

In dieser Weise ist der amerikanische Literaturtheoretiker Abrams vorgegangen⁶. Abrams unterscheidet mit Hilfe von Bühlers Modell vier Typen von Literaturtheorien. Warum vier und nicht drei? Weil Abrams Bühlers Modell der drei *Sprachfunktionen* mit dem Modell der drei *Zeichendimensionen* kombiniert, das Charles Morris, einer der Begründer der modernen Semiotik, entworfen hat⁷. Zeichen haben nach Morris grundsätzlich drei Dimensionen, d.h. drei Arten von Relationen: 1. die Relation von Zeichen (Signifikant) und Bezeichnetem (Signifikat): die *semantische* Dimension (sie entspricht der Darstellungsfunktion bei Bühler); 2. die Relation von Zeichen und Zeichenbenutzern: die *pragmatische* Dimension. Sie besagt, daß Texte kommunikative Handlungen oder Sprechakte sind oder aus solchen bestehen (hierunter kann man die Ausdrucksfunktion wie auch die Appellfunktion zählen); 3. die Relationen der Zeichen eines Textes untereinander: die *syntagmatische* oder besser: *syntagmatische* Dimension. Denn sie bezieht sich nicht nur auf die grammatische Syntax, sondern sie umgreift alle Aspekte, unter denen ein Text als ein Ganzes aus einzelnen Elementen analysiert werden kann. So sind in der Dichtung die markantesten syntagmatischen Phänomene die metrischen, rhetorischen, stilistischen Techniken sowie die Bauformen der literarischen Gattungen.

Kombinieren wir nun beide Modelle, dann können wir vier Typen von Literaturtheorien unterscheiden:

5 Roman Jakobson: Poetik, hrsg. v. E. Holenstein u. T. Schelbert, Frankfurt am Main 1979.

6 M.H. Abrams: The Mirror and the Lamp, New York 1953, S.1-29.

7 Charles W. Morris: Foundations of the Theory of Signs, Chicago 1938.

1. Literaturtheorien, die der Darstellungsfunktion Vorrang geben, d.h. dem Bezug der Dichtung zur Wirklichkeit, wofür in der europäischen Poetik seit Aristoteles der Begriff der *Mimesis* benutzt wird;

2. Literaturtheorien, die der Appellfunktion Vorrang geben, sei es daß die Literatur *pragmatische* als rhetorische und soziale Handlung, als eine Form von Praxis verstehen, sei es daß sie der *Rezeption* und Wirkung von Literatur besondere Aufmerksamkeit widmen;

3. Literaturtheorien, welche die *expressive*, die Ausdrucksfunktion favorisieren, z.B. die Genielehren der Klassik und Romantik;

4. Literaturtheorien, welche die primären *Objekte* der Literaturwissenschaft selbst, die dichterischen Kunstwerke, die Texte und ihre innere Organisation, ins Zentrum stellen.

Entsprechend unterscheidet Abrams 1. mimetische, 2. pragmatische, 3. expressive und 4. objektive Literaturtheorien. Dabei versteht er unter Literaturtheorie nicht nur moderne wissenschaftliche Theorien, sondern auch die (europäischen) Gedanken und Lehren zur Poetik seit der griechischen Antike. Seiner Meinung nach ist die *Geschichte der Literaturtheorien* so abgelaufen, daß die Einseitigkeit der einen Theorie jeweils eine andere Theorie herausgefordert hat. So stellt seine Reihenfolge zugleich eine historisch-dialektische Stufenfolge der literaturtheoretischen Entwicklung zur Moderne dar. Einen im Ansatz ähnlichen Versuch hat Horst Turk gemacht⁸. Auch er konstruiert aus einem abstrakten Modell, das er von Aristoteles herleitet, eine historische Abfolge von Literaturtheorien. Nur operiert Turk mit sechs anstatt mit vier Typen, und seine Reihenfolge sieht leider auch anders aus als die von Abrams. Solche Differenzen zeigen uns die Schwächen einer Arbeit - oder eines Spiels? - mit abstrakten Modellen. Das eignet sich mehr dazu, Fragen zu finden, als Antworten zu suchen. Letztlich ist es nicht sehr produktiv, alle Literaturtheorien auf ihre *Einseitigkeiten* festzuschreiben, anstatt zu fragen, was die

8 Horst Turk: *Literaturtheorie I*, Göttingen 1976.

einzelne Theorie zur «Erkenntnis der Literatur»⁹, zum gültigen Gesamtbestand modernen literaturtheoretischen Denkens beigetragen hat. Auch macht sich, mehr noch als bei Abrams, bei Turk eine eurozentrische Perspektive bemerkbar; was seine Auswahl von Theoretikern betrifft, sogar eine gräco- und germanozentrische.

Eine produktive und interessante Betrachtungsweise besteht dagegen darin, zu vergleichen, was die verschiedenen Literaturtheorien jeweils über die gleichen Funktionen bzw. Dimensionen des Modells lehren. So benutzt der Literaturwissenschaftler James Liu das - leicht modifizierte - Modell dazu, westliche Literaturtheorien mit (alt-) chinesischen Poesielehren zu vergleichen¹⁰. Er unterscheidet in der chinesischen Tradition metaphysische, deterministische, expressive, technische, pragmatische und ästhetische Literaturtheorien, also z.T. die gleichen Typen, die Abrams für die europäische Tradition benennt. So kann Liu bei Literaturtheorien des gleichen Types Ähnlichkeiten und Differenzen feststellen. Er findet interessante Parallelen zwischen chinesischen metaphysischen und westlichen phänomenologischen (Heidegger, Dufrenne) Theorien. Bei den ästhetischen Literaturtheorien findet er interessante Unterschiede: Chinesische Theoretiker erörtern Schönheit nicht abstrakt wie die europäische Denktradition mit ihrer Idee des Schönen neben denen des Wahren und Guten, sondern sie beschränken sich auf 'impressionistische' Beschreibung von ästhetischer Erfahrung, die von der übrigen sensuellen Erfahrung nicht isoliert wird.

Arbeiten wie die von Liu enthalten interessante Materialien für eine *interkulturelle* Literaturtheorie. Sie helfen uns, den in unsere moderne geistes- und literaturwissenschaftliche Denkweise eingebauten Eurozentrismus in Frage zu stellen. Andererseits helfen sie uns auch, nicht in bequemem Kulturrelativismus zu verfallen. Der Kulturrelativismus sieht alle Theorien, also auch Literaturtheorien, als eigenständige und eigen-sinnige 'Sprachspiele' (Wittgenstein) an, die in verschiedene geschichtlich-gesellschaftliche Lebensformen (Kulturen) eingebettet sind und nur aus diesen heraus zu

9 Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft, hrsg. v. D. Harth u. P. Gebhardt, Stuttgart 1982.

10 James Liu: Chinese Theories of Literature, Chicago 1975.

verstehen sein sollen. Wäre das der Weisheit letzter Schluß, dann gäbe es keine Weltliteratur, also die Möglichkeit, Dichtung über kulturelle Grenzen hinweg aufzunehmen. Dann gäbe es auch keine Literaturtheorie; denn wenn die Kulturen gleichsam autonome Individuen sind, dann sind es die dichterischen Werke auch, dann entspräche also nicht nur jeder Kultur, sondern auch jedem Werk eine eigene Literaturtheorie, dann gäbe es unendlich viele, also gar keine. Der Kulturrelativismus, der heute in Gestalt mancher postmoderner Denkweisen eine gewisse Konjunktur hat, spielt die Gemeinsamkeiten im Bereich von Kultur, Kunst und Literatur. Er mißtraut allen Universalien und betont alle Differenzen. Darin liegt der richtige Impuls, das kulturell Besondere zu retten gegenüber der weltweiten Uniformierung des Lebens und Denkens der Menschen aufgrund der Dominanz der modernen Industriekultur westlicher Herkunft. Es wäre schon begrüßenswert, wenn sich westliche Literaturwissenschaftler und -theoretiker fremden Kulturen mehr öffnen würden. Indem sie deren Anderssein wahrnehmen, gewinnen sie Abstand zu den Voraussetzungen ihres eigenen Denkens und sind dadurch eher zu kulturellen Grenzüberschreitungen in der Lage. Andererseits jedoch sind die einzelnen Kulturen unausweichlich in den globalen Prozeß der Zivilisation einbezogen. Im Bereich des Denkens ist das auch ein Prozeß der Verwissenschaftlichung.

So sind diejenigen Literaturtheorien, die Abrams als die 'objektiven' bezeichnet, zweifellos auch ein Produkt moderner westlicher Rationalisierung, mit allen problematischen Folgen wie Verdinglichung und Abstraktion, Szientismus und Objektivismus. Dennoch ist zu vermuten, daß gerade diese 'objektiven' Literaturtheorien, z.B. in Gestalt phänomenologischer Erzähltheorie (Stanzel, Lämmert, Iser) oder strukturalistischer Poetik (Jakobson, Lotman), eine Reihe von Universalien der Literatur aufgefunden haben. Rückwendung und Vorausdeutung, auktoriales und personales Erzählen, Metapher und Metonymie - das sind literaturtheoretische Konzepte, die nicht nur auf europäische Literatur, an der sie gewonnen wurden, sondern auf Weltliteratur im weitesten Sinne angewendet werden können.

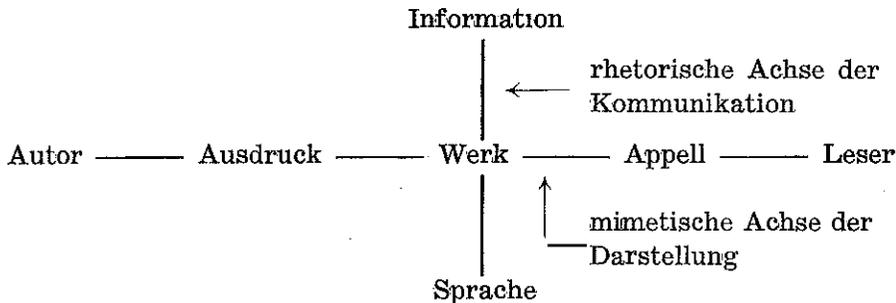
So liegt der Nutzen solcher analytischen Modelle, wie es das Modell von Abrams ist, in zwei Richtungen: Zum einen läßt sich mit ihrer Hilfe das Feld der Literaturtheorien übersichtlicher machen. Zum anderen lassen sich auf diesem Wege poetische und literaturtheoretische Universalien aufzufinden, d.h. Grundbegriffe, ohne die überhaupt nicht theoretisch über Literatur gedacht werden kann. Darum soll hier noch ein Versuch vorgestellt werden, der auf plausible Weise das Modell von Abrams weiterentwickelt. Diesen Versuch hat der amerikanische Literaturwissenschaftler Paul Hernadi unternommen, um einen «Kompaß» anzubieten, der dazu dienen soll, sich auf dem unüberschaubaren Feld der Literaturtheorien besser zurechtzufinden¹¹.

Hernadi entwickelt aus dem Modell, d.h. aus den Grundkategorien, schrittweise ein System von Begriffen, eine Topologie, d.h. eine gedankliche Ordnung der Literaturtheorien. Im Rahmen dieser Topologie kann er allen - ihm wichtig erscheinenden - modernen literaturtheoretischen Konzepten ihren Ort zuweisen, z.B. der Sprechakttheorie oder der phänomenologischen Poetik. Schließlich bietet er sogar noch eine interdisziplinäre Gruppierung von Disziplinen an, die, seinem Modell gemäß, für literaturtheoretische Arbeit belangvoll sind: Linguistik und Semiotik, Metaphysik und Dialektik, Soziologie und Psychologie, Ethik und Politik.

Diese Ausführung des Programms von Hernadi lasse ich hier auf sich beruhen, sie gehört in das Feld der Wissenschaftstheorie. Mich interessiert hier mehr das Konstruktionsprinzip seines Modells. Es handelt sich um eine Erweiterung des Bühler-Abrams-Modells. Das literarische Werk wird als Schnittpunkt von zwei Achsen betrachtet. Diese beiden Achsen sind komplementär, d.h. sie ergänzen sich wechselseitig. Wie bestimmt nun Hernadi diese Achsen? Texte sind Gebilde, die Information von einem Bewußtsein an ein anderes übermitteln. Das ist ihre Funktion. Diese Funktion kann man von zwei Seiten aus betrachten: 1. Texte als Instrumente der Mimesis, d.h. Wörter, die Welt, Wirklichkeit repräsentieren; 2. Texte als Instrumente der Kommunikation, d.h. Botschaften, die Autoren an Leser übermitteln. Entsprechend kann

¹¹ Paul Hernadi: *Literary Theory: A Compass for Critics*, in: *Critical Inquiry* 3 (1976), S. 369-386.

man die Funktionsweise von Literatur als ein Kreuz mit zwei Achsen darstellen: Das *Werk* liegt im Schnittpunkt der *rhetorischen Achse der Kommunikation* (sie verbindet *Autor* und *Leser*) und der *mimetischen Achse der Repräsentation* (Darstellung), die *Sprache* und *Information* verbindet.



Zu den drei Größen Darstellung (Information, Repräsentation), Ausdruck und Appell, die bei Bühler der Sprachhandlung und bei Abrams dem Text (Werk) zugeordnet sind, kommt als vierte Größe also noch die Sprache hinzu. Die Darstellungsfunktion verbindet in diesem Modell also nicht nur Werk und Bedeutung, sondern Sprache, Werk und Bedeutung: das ist die mimetische Achse. Hernadi teilt sie noch in vier Phasen auf: Benennen, Bezeichnen, Evozieren (d.h. zur Vorstellung bringen), Bestimmen (d.h. auf einen Gegenstand der Wirklichkeit beziehen)¹². Diese Unterscheidung lasse ich hier auf sich beruhen, denn sie führt in den schwer durchdringlichen Dschungel der poetischen Semantik. Es sei nur angemerkt, daß von manchen Literaturtheoretikern die Besonderheit des dichterischen Textes in seiner *evokativen* Funktion gesehen wird, d.h. in seiner Fähigkeit, Vorstellungen im Leser hervorzurufen (egal ob diese Vorstellungen Gegenständen der Wirklichkeit entsprechen oder nicht)¹³.

Dieses Zwei-Achsen-Modell von Hernadi scheint mir eine gelungene Komplettierung des Organon-Modells von Bühler für literaturtheoretische Zwecke zu sein. Denn es vereinigt die Grunddi-

12 Ebd., S. 379.

13 Eugenio Coseriu: Textlinguistik, Tübingen 1980, S. 102.

mensionen von Literatur und Literaturtheorie vollständiger als das Modell von Abrams. Andererseits wird an Hernadis Ansatz auch besonders deutlich, daß solchen Modellkonstruktionen, je weiter sie ausgebaut sind, ein Moment kombinatorischen Spiels anhaftet, das zum Selbstzweck werden kann. Beim Ableiten von Literaturtheorien aus solchen Modellen geht es meist nicht ohne einige Gewalttätigkeit ab. Was die Modelle deutlich machen, ist, welche verschiedenen Literaturtheorien (oder literaturtheoretischen Schwerpunkte) überhaupt *möglich* sind, welche verschiedenen Problemfelder Literaturtheorie bearbeiten muß. Mit Hilfe eines solchen Modells läßt sich, wie gezeigt, auch gut vergleichen, welche literaturtheoretischen Schwerpunkte (und welche 'Leerstellen') in verschiedenen Epochen und Kulturen vorkommen. Andererseits lassen uns solche Modellkonstruktionen aber in einem wichtigen Punkt ratlos: Welche der vielen *möglichen* Literaturtheorien, Konzepte, Problemfelder sind, vom modernen Stand der Literatur und Wissenschaft aus gesehen, relevant, interessant, *wichtig*? Welche Literaturtheorien sind heute *zeitadäquat*, d.h. geben unserer Zeit angemessene Antworten auf die Fragen, die uns heute Literatur stellt?

Um diesen Fragen nachzugehen, muß man einen anderen Ansatz wählen. Es geht darum, die Vielfalt moderner Literaturtheorien nicht aus einem *abstrakten Modell* zu deduzieren, sondern auf die *geschichtliche Situation der Moderne* zu beziehen, in der sich das literaturtheoretische Feld ausdehnt. Damit komme ich zu dem anfangs angekündigten zweiten Ansatz, in die literaturtheoretische Unübersichtlichkeit eine orientierende Ordnung zu bringen. Zunächst drei Vorbemerkungen dazu:

1. Die geschichtliche Situation der modernen Literaturtheorie ist von zwei gegenläufigen Faktoren geprägt: Da ist einerseits die *Ausdifferenzierung* der verschiedenen kulturellen Subsysteme der Gesellschaft, darunter das Subsystem Wissenschaft, das sich absondert von dem Subsystem Literatur. Seitdem unterscheiden wir (fach-) wissenschaftliche Literaturtheorien von nicht-wissenschaftlichen Poetiken, seien die die traditionellen vormodernen Poesielehren, seien es philosophische Entwürfe, seien es Autoren-Poetiken der neueren Zeit und der Gegenwart. Da ist andererseits ein inten-

siver *Austausch* zwischen den Subsystemen im Rahmen des kulturellen Modernisierungsprozesses: Moderne Literaturtheorien haben vielfältige Anregungen empfangen von der modernen Literatur selbst und von modernen Entwicklungen in den Kulturwissenschaften.

2. Ausdifferenzierung und Austausch haben einen *Theorienpluralismus* gefördert, der kaum noch überschaubar scheint und der eine relativistische Skepsis gegenüber den vielen Theorien nährt. Im Bereich der *Germanistik* z.B. finden wir heute neben Literaturtheorien, die sich bildungsbürgerlich auf das *klassisch-romantische Erbe* stützen, andere, die entscheidende Anregungen dem Umgang mit der *literarischen Moderne* verdanken, wieder andere, die aus der Abgrenzung einer *'materialistischen'* von einer *'bürgerlichen'* Wissenschaft hervorgehen. Daneben finden wir synthetische Theorien, die mit Theorie-Bausteinen verschiedener Herkunft arbeiten, z.B. die *Rezeptionsästhetik* (Jauß, Iser) : sie verbindet phänomenologische, formalistische und hermeneutische Konzepte miteinander. Wir finden Theorien, die sich dem Methodenwandel anderer Kulturwissenschaften verdanken. Die strukturalistische Literaturtheorie z.B. basiert auf dem modernen linguistischen und ethnologischen Strukturalismus. Wir finden schließlich Literaturtheorie-Entwürfe, die einer neuen Auffassung von wissenschaftlicher Erkenntnis und Methode überhaupt entspringen, z.B. die Entwürfe zu einer *empirischen Literaturwissenschaft*.

3. Es gibt die Konkurrenz traditionalistischer und modernistischer Literaturtheorien, und es gibt einen allgemeinen Profilierungszwang auf dem internationalen akademischen Markt, der auch Literaturtheorie unter die Diktate von Macht und Mode zu zwingen droht. Auf der einen Seite wechseln die aktuellen literaturtheoretischen Moden immer schneller (und die Moden von gestern werden immer schneller vergessen), auf der anderen Seite holt man sich weiterhin hermeneutisch Rat bei den großen Theoretikern, z.B. bei Aristoteles oder bei Kant. Was es jedoch kaum gibt, das ist eine Besinnung darauf, daß die zur Zeit dominierenden Literaturtheorien ganz wie ihre Vorläufer auch durch und durch eurozentrisch sind. Die Literaturen und das poetologische Denken anderer Kulturkreise werden vollkommen ignoriert, als ob sie

einfach 'archaisch', 'vormodern' und belanglos wären. Was sich dagegen als modern versteht, beansprucht universale Geltung denn die Moderne versteht sich ja als den Prozeß, in dessen Verlauf das Multiversum der menschlichen Welt immer mehr zu Einer Welt formiert wird. Ich erlaube mir aber die skeptische Frage, ob nicht z.B. die Literaturtheorie von Roland Barthes - um einen typischen Repräsentanten moderner Literaturtheorie zu nennen - ebensowenig nach China oder nach Afrika paßt wie amerikanische Unterhaltungselektronik und Coco Cola. Eine Theorie, die dieser Frage nachgehen könnte: eine *interkulturelle Literaturtheorie* also, gibt es unter den vielen modernen literaturtheoretischen Richtungen bisher leider noch nicht, auch nicht unter denen, die ich im folgenden vorstelle.

So weit meine Vorbemerkungen zu der Erläuterung des zweiten Ansatzes zu einer orientierenden Ordnung der modernen Literaturtheorien. Dieser Ansatz geht, wie gesagt, von der geschichtlichen Situation aus. Genauer: Er geht aus von einer Deutung der Bewußtseinslage, in der wir uns in einer (westlichen) modernen Gesellschaft befinden, einer Gesellschaft, die u.a. geprägt ist vom Zerfall vormoderner Weltbilder und vom Zerbröckeln aller möglichen Ersatzideologien (wie z.B. Nationalismus oder bürgerlicher Individualismus). In eine solche Deutung gehen natürlich Standort und Perspektive des Deutenden ein; aber das gilt auch für die Konstruktion von Modellen.

Das Alltagsbewußtsein des modernen westlichen Menschen ist von einem *Subjektzentrismus* geprägt, der auch die Einstellung gegenüber sozialen, kulturellen, geistigen Phänomenen bestimmt. Subjektzentrismus ist der Glaube, wir Menschen begegnen einander grundsätzlich als freie Individuen und autonome Subjekte und wir begegnen auch in den kulturellen Gebilden 'Objektivationen', d.h. den Ausdrucksgestalten ebensolcher selbstherrlicher Individuen, wie wir selbst zu sein glauben. Dieser Subjektzentrismus hat vermutlich verschiedene Ursachen. Da ist die klassische bürgerliche Utopie vom freien, selbstbestimmten Individuum. Da ist die moderne Spaltung von öffentlicher und privater, von Arbeits- und Freizeit-sphäre. Die erstere erscheint als das Reich der Notwendigkeit, der Sachzwänge, die letztere als das Reich der Freiheit, der Ent-

faltung von Individualität und Subjektivität. Unser Umgang mit Kultur gehört entschieden zur zweiten Sphäre: Indem ich Kultur konsumiere oder auch produziere, erfahre ich mich als Person auch wenn ich mich vielleicht sonst oft als ausgeliefertes, meinen menschlichen Möglichkeiten und Wünschen entfremdetes Wesen, als Objekt und nicht als Subjekt erfahre. Umgang mit Kultur, Kunst und Literatur bedeutet Freiraum, ist begleitet vom Gefühl des Authentischen. Das ist natürlich weitgehend eine Illusion. Wir wissen, daß Kultur längst eine Industrie unter anderen Industrien geworden ist und daß wir über unsere Sozialisation und Umwelt an diese Industrie wie an andere 'angeschlossen' sind, z.T. auf sehr entfremdende und unser Ich-Gefühl eigentlich demütigende Weise.

Nun werden die Sensibleren und Kritischeren unter uns nicht leugnen können, daß sie auch deshalb an dem Gefühl, ein Ich, ein Subjekt, ein Individuum zu sein, so sehr hängen, weil sie insgeheim ahnen, daß dieses Gefühl größtenteils auf einer Illusion beruht. Selbstreflexion kann dann einen Prozeß der Selbstdesillusionierung in Gang setzen. Dessen Ergebnis ist dann zwar nicht unbedingt das Gefühl, daß ich gar kein Ich bin, aber daß es mit meiner Autonomie, Mündigkeit, Selbstbestimmung und Selbstentfaltung, also mit meiner Subjektivität und Individualität leider nicht ganz so gut bestellt ist, wie meine Selbstliebe, mein angeborener und soziokulturell geformter Narzißmus es möchte. Ich erfahre mich zwar noch als Subjekt, aber gewissermaßen als *dezentriertes Subjekt*.

Ein solcher Prozeß der Desillusionierung begleitet nun auch den gesellschaftlichen Bewußtseinswandel und den Wandel des (westlichen) Menschenbildes seit der klassisch-bürgerlichen Proklamation der Persönlichkeit als höchsten Wertes der Kultur. Sigmund Freud hat einmal in Hinblick auf diesen Prozeß von den großen Kränkungen gesprochen, welche die naive Eigenliebe des Menschen im Lauf der europäischen Neuzeit durch wissenschaftliche Aufklärung habe erdulden müssen. Die erste Kränkung kam aus der Erkenntnis, daß unsere Erde nicht der Mittelpunkt des Weltalls ist, sondern ein winziges Teilchen im Weltensystem. Die zweite Kränkung kam aus der biologischen Forschung, die den Vorrang des Menschen in der Schöpfung zunichte machte, indem sie ihn auf seine Abstammung aus dem Tierreich und auf seine fortbestehende

animalische Natur verwies. Die dritte Kränkung hier spricht Freud in eleganter rhetorischer Steigerung pro domo, also für die Psychoanalyse - ist die empfindlichste. Die moderne Psychologie weist dem Ich nach, daß es «nicht einmal Herr ist im eigenen Hause», sondern weitgehend beherrscht wird von seinem Unbewußten¹⁴.

Ich möchte, mit Blick auf die Konfiguration der modernen Kulturwissenschaften und des literaturtheoretischen Feldes, in Anlehnung an Freuds Denkfigur gleichfalls von drei großen Kränkungen sprechen, also von Desillusionierung des Gefühls, 'Herr im eigenen Hause zu sein'. Da nun aber die beiden ersten, die von Kopernikus und von Darwin ausgehenden Kränkungen heute weitgehend ins allgemeine Bewußtsein des modernen Menschen eingegangen sind, bliebe nur die von Freud ausgehende dritte Kränkung übrig, wenn nicht von den modernen Kulturwissenschaften weitere Desillusionierungen unseres naiven Ichgefühls betrieben würden, die im 20. Jahrhundert Epoche gemacht haben. Ich stelle die drei heraus, die m.E. für die moderne Literaturtheorie am folgenreichsten geworden sind :

1. Die *Psychoanalyse* stellt dem Ich das Es gegenüber, das Unbewußte. Sie legt die Annahme nahe, daß alle Leistungen des Bewußtseins, also auch die künstlerischen Produktionen, die literarischen Werke und Lektüren, mit einer unüberschaubaren Masse des individuellen und kollektiven Unbewußten zusammenhängen. Impulse dieses Unbewußten - das sind nach Freud vor allem Triebimpulse, speziell die sexuellen - wirken gesetzmäßig und schwer beeinflussbar auf unser bewußtes Fühlen, Denken und Handeln ein, ja sie beherrschen uns sogar mehr, als wir wissen und wahrhaben wollen.

2. Der *Strukturalismus* stellt dem sprachlichen Handeln das sprachliche System (erweitert: die kollektiven Bedeutungssysteme einer Kultur) gegenüber : die Struktur. Er legt die Annahme nahe, daß alle Bewußtseinsleistungen und ihre sprachlichen Artikulationen, also wiederum auch literarische Texte und Lektüren, sich

¹⁴ Sigmund Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Frankfurt am Main 1977 (Fischer Taschenbuch Nr. 6348), S. 226 (=Ende der 18. Vorlesung).

immer nur in den Grenzen dieser Struktur bewegen können, die uns gleichfalls weitgehend unbewußt ist. Sagt die Psychoanalyse: Das Ich ist nicht Herr im eigenen Hause, d.h. in dem Haushalt seiner Seele, so sagt der Strukturalismus: Das Ich ist nicht Herr seiner eigenen Rede.

3. Eine dritte große Desillusionierung geht von der *Soziologie* aus, die das Individuum als «Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse» (Marx) erscheinen läßt. Sie stellt dem Bewußtsein und dem Handeln des einzelnen die gesellschaftlichen Strukturen entgegen. Sie legt die Annahme nahe, daß alle menschliche Praxis, also auch kulturelle Praxis bis hin zum einsamen Romanschreiben und -lesen, von diesen Strukturen geprägt ist. Das Ich, das Individuum steht der Gesellschaft nicht gegenüber, die Gesellschaft befindet sich auch im Ich, im Inneren des Menschen, das Individuum ist, ohne das selbst zu durchschauen, durch und durch vergesellschaftet, sozialisiert. Diese Annahme bedeutet offensichtlich die schwerste der drei modernen Kränkungen, denn sie umgreift die beiden anderen bis zu einem gewissen Grad. Dem Unbewußten sind überindividuelle symbolische Strukturen eingelagert, es funktioniert in gewisser Weise nach Art einer Sprache. Die Sprache wiederum und alle übrigen Zeichensysteme sind gesellschaftliche Größen (es gibt keine Privatsprache und keine individuelle Bedeutung). Somit sind die Strukturen, die unser Fühlen, Denken und Handeln eingrenzen und formen, immer auch gesellschaftliche Strukturen.

Meine These ist es nun, daß sich die wichtigsten und interessantesten Richtungen der modernen Literaturtheorie in *Auseinandersetzung mit diesen Desillusionierungen* ausgebildet haben. Dabei erscheint mir die Verschiedenheit der drei Desillusionierungen, der psychoanalytischen, der strukturalistischen und der soziologischen, nicht das Wichtigste zu sein. Es lassen sich gewiß mehr als drei anführen, und es werden wohl auch noch mehr werden. Interessant scheinen mir auch nicht so sehr solche Literaturtheorien, die genau *einem* dieser Desillusionierungsprogramme folgen: eine 'orthodoxe' psychoanalytische, strukturalistische oder soziologische Literaturtheorie. Denn gerade aufgrund der *gemeinsamen* Grundhaltung des *aufklärerischen* Impulses, Undurchschautes zu durchschauen, und des *kritischen* Impulses, Illusionen aufzulösen, verbind-

den sich Denkmotive aus den genannten drei Programmen auf vielfältige Weise auf dem modernen literaturtheoretischen Feld. So verbinden sich in Literaturtheorien, die von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule angeregt worden sind, soziologische und psychologische Motive. So verbinden sich bei einigen Varianten der gegenwärtigen poststrukturalistischen Literaturtheorien psychoanalytische und strukturalistische Motive. Manche Ansätze wie die sich entwickelnde *feministische Literaturtheorie*¹⁵ bedienen sich sogar mit muten Gründen aller drei Programme.

Unter den Schwächen und Grenzen dieser 'desillusionistischen' Literaturtheorien möchte ich drei hervorheben. Zum einen gibt es seit der Ausdifferenzierung der kulturellen Subsysteme in modernen Gesellschaftssystemen und seit der Proklamation einer Autonomie der Kunst, die m.E. keine überholte Ideologie, sondern eine Entdeckung von universaler Geltung ist, ein Eigenrecht und einen Eigen-Sinn von Kunst und Dichtung, die *ästhetische Differenz*, die einer Unterordnung der Dichtung unter allgemeine kulturwissenschaftliche Theorien Widerstand leistet. Tendieren diese zu der Formel 'Literatur ist nichts anderes als', so insistiert ästhetische Erfahrung auf der Gegenformel 'Literatur ist immer etwas anderes als...', also auf einer spezifischen *Alterität* der Dichtung¹⁶.

Zum zweiten kann m.E. die Haltung des Desillusionierens nicht der Weisheit letzter Schluß sein. So determiniert wir zweifellos sind - biologisch, psychologisch, sprachlich, gesellschaftlich -, wir müssen uns trotzdem ein gewisses Maß an eigenem, individuellem, selbsther-vorgebrachtem Fühlen, Denken und Handeln zutrauen und zumuten dürfen, wenn wir menschenwürdig leben und uns, jenseits eines naiven Narzißmus, selbst achten wollen. Diese *ethische* Forderung hat auch Konsequenzen für den Umgang mit Literatur. Wenn wir in einem literarischen Werk nur noch kollektive Strukturen oder ein subjektloses 'Spiel der Differenzen' (Derrida) sehen, dann sind wir nicht mehr in der Lage, einen im Werk objektivier-

15 Toril Moi: *Sexual/Textual Politics: Feminist Literary Theory*, London 1985.

16 Norbert Mecklenburg: Über kulturelle und poetische Alterität, in: *Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik*, hrsg. v. A. Wierlacher, München 1987, S. 563-584.

ten individuellen Erfahrungsgehalt (der oft viel Arbeit, Hingabe, auch Leiden einschließt) und Sinnentwurf ernst zu nehmen, dann können wir auf das Werk auch nicht mehr mit einem eigenen individuellen Sinnentwurf, der sich in der Lektüre bildet, antworten.

Von hier aus gewinnen einige derjenigen literaturtheoretischen Stimmen Gewicht, die auf kritische Distanz zu den modernen desillusionistischen Literaturtheorien gehen. Man könnte sie als die *hermeneutischen* Literaturtheorien zusammenfassen. Hermeneutisch sind sie zum einen, indem sie das poetologische Denken der Tradition nicht als überholt beiseite schieben, sondern ihm weiterhin ein Erkenntnispotential zutrauen; zum anderen, indem sie ihre Theoretischen Überlegungen nicht aus allgemeinen, außerliterarischen Strukturen ableiten, vielmehr aus den Besonderheiten des literarischen Gegenstandes und Verstehens selbst. Hermeneutische Literaturtheorien tendieren jedoch paradoxerweise dazu, ähnlich übrigens wie die gegenwärtig besonders viel erörterte Version poststrukturalistischer Literaturtheorie, der sogenannte Dekonstruktivismus (Derrida, de Man), die Möglichkeit von Literaturtheorie, ja schon von Interpretation skeptisch in Frage zu stellen¹⁷. Der Praxis der Lektüre wird Vorrang vor jeder theoretischen Systematisierung zuerkannt.

Eine dritte Schwäche und Grenze der Gruppe der desillusionistischen Literaturtheorien, die im modernen literaturtheoretischen Feld dominieren, liegt darin, daß sie ebenso eng der Bewußtseinslage des modernen Menschen in der westlichen Industriekultur verhaftet sind wie die älteren Theorien der westlichen bürgerlichen Kultur, die von ihnen kritisch destruiert werden. Auch sie haben einen *eurozentrischen* Einschlag. Die Rhetorik der Subjektdezentrierung könnte dort als Torheit vernommen werden, wo niemals ein bürgerlicher Individualismus westlicher Prägung geherrscht hat, und als Ärgernis dort, wo das Niveau einer bürgerlich-demokratischen Gesellschaft (mit Anerkennung und Sicherung der Rechte des Individuums) allererst erreicht oder abgesichert werden muß. Solche Differenzen in den kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen machen wiederum eine *interkulturelle* Literaturtheorie wünschenswert.

17 Heinrich Anz: Die Bedeutung poetischer Rede, München 1979.

Die Plausibilität einer modernen Literaturtheorie wird sich auch an diesen drei Kritikpunkten prüfen lassen müssen. Sie wird in dem Maße zunehmen, wie die Theorie der geschichtlichen Situation der Menschen in der modernen Welt gerecht wird. Zu dieser Situation gehört es aber nicht nur, daß die modernen Menschen sich genötigt sehen, von vielen Illusionen Abschied zu nehmen und zu erkennen, daß sie - wie der Philosoph Gadamer sagt - immer mehr Sein als Bewußtsein sind, sondern auch, daß sie gerade deshalb nicht darauf verzichten dürfen, ihr Sein - soweit es in ihren Kräften steht - zu einem bewußten Sein zu machen, den ihnen gegebenen Spielraum für ein richtiges Leben - und sei es mitten im falschen - wahrzunehmen und dabei auch die Sinnangebote von Kunst und Literatur anzunehmen. Literaturtheorie, die der modernen Situation in dieser Weise gerecht würde, wäre mehr als eine fachwissenschaftliche Disziplin. Sie wäre ein - wenn auch immer nur sehr bescheidener - Beitrag zur Humanisierung unserer weithin so inhumanen Menschenwelt. Wo auf dem Feld der modernen Literaturtheorien Ansätze in dieser Richtung zu finden sind, das muß jeder Literaturlernende und -lehrende selbst herausfinden. Mit dem Vorliegenden sollte hierfür nur eine kleine Hilfe gegeben werden.

